



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Die Türme und der Zwischenbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

sich schließen, daß der Steinbau bis zum dritten Turmstock reichte und mit einem hohen beiderseitig abgewalmten Pultdach bedeckt war.¹

Daß der Raum früher gottesdienstlichen Zwecken gedient habe, ist unwahrscheinlich; jetzt finden sich in diesem oberen Stockwerk, dem sogenannten Negotienboden, sowie in dem Dachraum darüber eine Anzahl z. T. sehr beachtenswerter kirchlicher Kunstaltertümer, weniger aufbewahrt, als umherstehend und liegend:

1) Reste eines gotischen, um 1300 entstandenen steinernen **Altar-Retabulums**. Die beiden vorhandenen Stücke (Anfang und Mitte) sind 0,95 m hoch und 0,91 m bzw. 0,77 m breit und enthalten in der aus Platte und Schräge gebildeten, mit einem geometrischen Muster dekorierten Umrahmung Malereien mit Temperafarben auf sorgfältig hergestelltem Menniggrund. In Bogenstellungen finden sich folgende Darstellungen: 1. Die Verkündigung, 2. Die Geburt Christi, 3. Christus am Kreuz, dabei Maria und Johannes, 4. Die Himmelfahrt Christi. In den Bogenzwickeln erscheinen mit den Namen in gotischen Majuskeln auf Bändern die Brustbilder von $\Psi\text{S}\text{H}\text{Y}\text{H}\text{S}$, $\text{D}\text{A}\text{V}\text{I}\text{O}\text{S}$, $\text{S}\text{H}(\text{L})\text{O}\text{M}(\text{O})$ und $\text{I}\text{H}\text{E}\text{R}\text{E}\text{M}\text{I}\text{A}$.²

Tafel 42

2) Zwei Figuren, **Maria** und **Johannes**, 2 m hoch, frühgotisch, im einzelnen noch romanisch anmutend, aus dem 13. Jahrhundert. Über einen rohen Holzkern sind Gesichter, Hände und Gewandung aus gipsgetränkter grober Leinwand modelliert, mit Kreidegrund überzogen und dann bemalt und vergoldet. Als Rückwände dienen entsprechend ausgeschnittene Bretter, auf deren freier Hinterseite sich in nur noch schwach erkennbarer Malerei eine Darstellung des englischen Grußes befindet. Die Bildwerke standen demnach frei und gehörten wohl zu einem verschwundenen Triumphkreuz.³

Tafel 42

3) Crucifixus aus Holz, 2,45 m hoch, gotisch, mit schön charakterisiertem Kopf und wohl erhalten; das Kreuz fehlt.

4) Spätestgotisches Crucifix, das Corpus 1,25 m hoch, auch aus Holz.

Eine Anzahl großer Barockfiguren (Maria und verschiedene Heilige) und anderer kleinerer, welche außerdem herumstehen, stammen wohl von den nach Aufhebung des Stifts und auch schon vorher eingegangenen Altären der Kirche;⁴ sie sind ohne erheblichen Kunstwert und verdienen daher nicht, hier im einzelnen aufgeführt und besprochen zu werden.



Die Türme und der Zwischenbau.

Die bisher, meist in den sogenannten Fabrikrechnungen des Pfarrarchivs (Fr. Fabr.-R.) aufgefundenen Nachrichten über die Türme gehen nicht sehr weit zurück und beziehen sich überdies fast nur auf weniger wichtige Reparaturarbeiten an ihnen. Der heute einfach Pfarrturm genannte südliche Turm heißt in einer solchen Rechnung von 1541⁵ und auch noch in einem Stiftsprotokoll des Jahres 1727 der Pfarrmesserturm, weil mit einer auf ihm hängenden größeren Glocke zur Pfarrmesse, d. h. der öffentlichen Messe am Pfarraltar, wie sie täglich durch das Meßopfer des Priesters stattfindet, gerufen wurde, während der Dachreiter über der Vierung der Primenturm genannt wird, weil noch immer mit einer auf ihm befind-

¹ Auf der Stadtansicht von Dilich (Taf. 7) und dem danach gefertigten Stich in Merians Topographie (Taf. 9) erscheint links von den Türmen der Stiftskirche ein oben wenig abgewalmtes Dach mit einem Ecktürmchen, welches auf die Vorhalle bezogen werden könnte. Es dürfte jedoch eher, wie Weber (Fr.-Alb. S. 55) annimmt, zu der *Curia uff dem fröhobe* gehören.

² Wenn, wie wir wohl voraussetzen dürfen, ein Endstück mit noch zwei Darstellungen — Ausgießung des heiligen Geistes und Christus als Weltrichter — sich angeschlossen hat, würde die ganze Rückwand eine Länge von etwa 2,59 m gehabt haben, also im Dom nur zu der 2,56 m breiten Mensa des Hochaltars gepaßt haben.

³ Spuren des Balkens, worauf die Gruppe gestanden haben könnte, zeigen sich im Chor zwar nicht, an den Rückwänden der beiden Figuren sieht man jedoch oben Ringe für die Ketten, welche die Bildwerke aufrecht hielten.

⁴ Im 16. und 17. Jahrhundert waren über 40 Altäre in der Kirche und den zugehörigen Kapellen; die Benefizien derselben sind meist im 18. Jahrhundert *«mortificiert»* worden, so daß bei der Säkularisation nur noch neun Altäre bestanden.

⁵ Es ist darin notiert, daß *barholtzer sein kommen bei den pfarrmessertorn, ist das loch mit zuverbaut, da die schuler bei die candeln* (auf den Dächern der Südschiffe) *stiegen und das blei daraus namen*.

lichen kleineren Glocke das Zeichen zur Frühmesse (Prima) etwa um 5 Uhr morgens gegeben wird. Der nördliche Turm kommt wegen der darin hängenden Totenglocke unter dem Namen Totenturm im Stiftsprotokoll von 1731 vor;¹ die auf ihm befindlichen Glocken, von denen eine bei ausgebrochenem Brand angeschlagen wird, heißen die Bürgerglocken.²

Die in den „Baudenkmälern“ von 1870 (S. 52) aufgestellte Behauptung: *«ohne Zweifel ist der Bau (der Stiftskirche) mit der Thurmsfäçade begonnen worden»* ist den in unserer baugeschichtlichen Übersicht gemachten und später noch zu begründenden Angaben gemäß dahin richtig zu stellen, daß die unteren Geschosse der Türme wegen ihrer Erhaltung im ursprünglichen, der Zeit um 1100 entsprechenden Zustand jetzt älter erscheinen, als die nach 1171 veränderten Mauerteile von der vor ihnen erbauten Ostpartie der Basilika von 1100, welche in die heutige Stiftskirche übernommen sind. Die **Türme** erheben sich in sechs Stockwerken ohne alle Verjüngung 102 Fuß (= 29,27 m, falls das frühere Kurhessische Maß benutzt ist) im Mauerwerk bei der geringen Mauerstärke von nur 3¹/₂ Fuß (knapp 1 m) im unteren Stockwerk. Die vier untersten Stockwerke haben nur kleine Fensterschlitz,³ werden aber durch Lisenen und zum Teil durch Bogenfriese belebt. Die beiden oberen Stockwerke haben an jeder Seite zwei in der Mitte durch eine Säule geteilte Schallöffnungen. Die zum Teil mit Köpfen an ihren einfachen Würfelknäufen versehenen Säulen stützen mit zweiseitig auskragenden Aufsätzen die zwei gänzlich ungegliederten Rundbogen jedes Fensters, welche an der äußeren Seite mit einem eingebledeten Rundbogen umfaßt werden. Die Verschiedenheit der Gesims- und Bogenfriesbildung⁴ an beiden Türmen läßt deutlich erkennen, dass der nördliche Turm etwas älter als der südliche ist. Ein Gewölbe findet sich nicht in den Türmen. Daß selbst noch im vierten Stockwerk der Nordturm dem anderen zeitlich vorausging, wird dadurch bewiesen, daß die Südseite dieses Geschosses an ihm, als sichtbar beabsichtigt, ganz ebenso, wie anderen drei Seiten mit Lisenen und Bogenfriesen ausgestattet ist, während die gegenüberliegende Nordseite des Südturmes vollständig roh gelassen wurde. Bei der Errichtung dieses vierten Stockwerks am Südturm war demnach die Erhöhung der Halle zwischen den Türmen durch den mit drei Doppelfenstern geschmückten **Zwischenbau** schon erfolgt oder wenigstens projektiert.⁵ Es ist bemerkenswert, daß drei Kapitäle des fünften Stockwerks am nördlichen Turm auf der Schauseite mit Köpfen und Ornamenten⁶ geschmückt sind, alle übrigen Kapitäle an beiden Türmen sind Würfelkapitäle einfachster Art, welche nur Belag mit halbkreisförmigen Scheiben und schmalen Bandstreifen ziert. Die attischen Säulenbasen sind meistens nur an der Außenseite ausgebildet, an der Rückseite aber roh gelassen.

Über den älteren Teil des Zwischenbaues (die Sächsische Halle) ist folgendes zu bemerken: *Der Raum zwischen den Türmen bildet eine zweigeschossige Halle, welche sich sowohl unten als im oberen Stockwerk durch drei Halbkreisarkaden⁶ deren Bogen von Säulen mit Würfelknäufen getragen werden,⁷ nach dem Schiff hin öffnet. Das obere Stockwerk ist mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckt.* Es geht in der Höhe bis zum vierten Turmstockwerk durch; sein Fußboden wird jetzt durch eine Balkenlage gebildet. Beide Geschosse standen ursprünglich mit den entsprechenden Turmstockwerken durch breite niedrige Rundbogentüren in Verbindung, ebenso auch die unteren Turmstockwerke mit den Nebenschiffen. Diese Öffnungen sind bis auf schmale Rechtecktüren nach den Seitenschiffen und solche von der Orgelempore nach den Türmen, wohl aus

¹ Unter dem 10. Oktober wird bemerkt, daß die *«Borleuben»* (Empore) zunächst dem Totenturm hergestellt und der alte Beichtstuhl aus der Falkenberger Kapelle bei den Totenturm gesetzt worden sei.

² „In den nördlichen Turm wurde 1545 ein besonderer äußerer Eingang von der Nordseite aus gebrochen, nachdem durch einen Vertrag zwischen Stift und Stadt der Streit wegen des freien Eingangs des Turmwächters beigelegt worden war (Falkenheiner, Bd. II, S. 48). In diesem Turme hängen die sog. Bürgerglocken, welche bei Leichenbegängnissen und zu dem täglichen dreimaligen Läuten, morgens, mittags und abends (dem sog. *«Brammen»*), gebraucht werden.“ (Aus H. u. v. D.-R., S. 9.) Zu der auf Taf. 29 sichtbaren Türe wurde 1873 die neue Treppe gebaut.

³ Auch anders geformte kommen am Nordturm vor. Vergl. Taf. 28 u. Taf. 37. Ein rundes im Nordturm ist zugemauert.

⁴ Aufnahmen der Gesimse finden sich bei H. u. v. D.-R. auf Seite 7.

⁵ Mauerverband besteht auch nicht mit dem Südturm; der Turm hat sich im Laufe der Zeit ziemlich bedeutend nach außen gesenkt, so daß der Spalt zwischen ihm und dem Mittelbau deutlich auf den Tafeln 27 und 37 zu sehen ist.

⁶ Hier müssen wir auf die in der Monographie (H. u. v. D.-R., S. 7) gegebenen Aufnahmen verweisen.

⁷ Nachzusehen bei H. u. v. D.-R., S. 8.

statischen Gründen, vermauert.¹ An den Wänden der unteren Halle zeigen sich noch **Kragsteine**² (zwei an der Westseite, zwei in den Ecken und je einer mitten in der Turmmauer), welche beweisen, daß dieser Raum früher mit sechs Kreuzgewölben überdeckt war. Das in denselben und in die Kirche führende *einfache Westportal ist in der später davor erbauten Vorhalle noch vollkommen erhalten. Hoch darüber ist nur ein kleines Rundbogenfenster für das obere Stockwerk der Halle zwischen den Türmen vorhanden.*³ Die westliche *Façadenmauer erhebt sich zwischen den Türmen höher als die Hochmauern des Schiffes und bildet, die vierten Turmstockwerke verbindend, einen mit dem Dachboden über dem Schiffe in gleicher Höhe liegenden, mit einem Satteldach⁴ überdeckten Raum. Drei Doppelfenster in diesem obersten Stockwerk des Façadenteils zwischen den Türmen sind den Schallöffnungen der oberen Turmstockwerke ähnlich, nur an den Kapitälern und ihren Aufsätzen viel reicher verziert.*⁵

Die jetzt die Türme krönenden **Giebel** und **Helme** stammen aus dem Jahre 1873. Am 7. Dezember 1869 wurde durch einen Sturmwind das spätgotische, achteckige **Pyramidendach** aus der Mitte des 16. Jahrhunderts,⁶ welches die Höhe des südlichen Turmes auf 215 Fuß gesteigert hatte, umgeworfen; Dachgesims und ein Teil des obersten Stockwerks stürzten mit auf das Kirchendach und durchschlugen die westlichen Gewölbe des Schiffes.⁷ Da auch das Dach des nördlichen Turmes sich in einem sehr mangelhaften Zustand befand, wurden beide in gleicher Form nach Plänen des rühmlichst bekannten Gotikers Karl Schäfer neu aufgeführt und dem Totenturm ein von der Stiftskirche zu Wetter bei Marburg stammendes schmiedeeisernes Kreuz aufgesetzt.⁸ Ob die Türme ursprünglich auch gleiche Bedachungen hatten und wie sie vor dem 16. Jahrhundert ausgesehen haben, ist nicht festzustellen. Auf der ältesten zuverlässigen Ansicht von Fritzlar in Dilichs Hessischer Chronik von 1604 (reproduziert auf Taf. 7) sieht man zwei Helme, welchen noch der Zustand von 1869 entspricht, wenn auch der nördliche, namentlich an der Spitze durch im Laufe der Zeit nötig gewordene Reparaturen mehrmals kleine Änderungen erfahren haben dürfte. Der später zu besprechende Primenturm über der Vierung zeigt sich bei Dilich als sehr schlanker, gotischer Dachreiter mit offenem Glockenhaus und ist der Zeichnung nach höher als der nördliche Hauptturm.⁹

¹ Infolge der schwachen Wandstärken sind an den Türmen Risse zu entdecken und es mußten deshalb auch schon an mehreren Stellen Verankerungen stattfinden.

² Zwei davon sind zu beiden Seiten des Grabdenkmales deutlich zu erkennen.

³ Dies ist zwar richtig; es sind aber unter ihm noch vier vermauerte Fenster in einer Reihe zu sehen.

⁴ Das Gerüst des Daches besteht aus Tannenholz im Gegensatz zu dem eichenen Holzwerk des Kirchendachstuhles. Der Raum unter dem letzteren liegt jetzt nach Westen zu offen, weil die auf einem zwischen die Türme eingespannten Bogen ruhende Mauer, welche die Rückwand des obersten Geschosses vom Mittelbau bildete, bis auf geringe Höhe abgetragen ist, um den Seitenschub auf die Türme zu verringern.

⁵ Abbildungen davon finden sich bei H. u. v. D.-R., S. 9. An den Säulen im obersten Stockwerk des Südturmes hat der alte Steinmetz auch versucht, die Basen reicher zu gestalten.

⁶ In den Regierungsakten über die bauliche Unterhaltung der Stiftskirche findet sich die Nachricht, daß am 18. Juli 1841 ein heftiger Sturm die Dächer sehr beschädigt habe; auf dem großen Turm war der Knopf abzunehmen und nach der Reparatur auch das abgestürzte Kreuz wieder aufzusetzen. Man fand bei dieser Gelegenheit auf dem Hahn die Jahreszahlen: 1503, 1664, 1708, 1727, 1809, 1823, 1840. Daß im Jahre 1727 ein neuer Knopf auf den Turm gemacht wurde, der 35½ Pfund gewogen hat, steht in der Fr. F.-R. von 1729/37, auch das Konzept zu einer Pergamenturkunde, welche in den Knopf gelegt werden sollte, ist im Pfarrarchiv vorhanden.

⁷ Da gerade Frühmesse war und des Orkans wegen viele Menschen in der Kirche Schutz gesucht hatten, kamen einundzwanzig Menschen dabei ums Leben. Der Unglücksfall wird von einem Augenzeugen näher geschildert in dem Schriftchen: Die Domkirche zu Fritzlar und das durch Einsturz des südwestlichen Turmes am 7. Dezember 1868 vorgekommene Menschenunglück von Ph. Dietrich. Kassel 1869.

⁸ Im Jahre 1870 war auch deren hoher Holzhelm, dessen Einsturz man, weil er auf eine Seite neigte, befürchtete, abgetragen und durch eine Schäfersche Neuschöpfung ersetzt worden.

⁹ Dilich hat, wie die Vergleichung der auf seinen Hessischen Städtebildern vorkommenden Türme mit noch existierenden ergibt, immer die Neigung, die gotischen spitzen Helme zu hoch zu machen, und hat dieses Streben auch bei der Abbildung von Fritzlar in ausgiebigster Weise betätigt.